

Portmann, Rosemarie

Briel, R./Mörsberger, H. (1985): Kinder brauchen Horte. Bestandsaufnahme - Praxisbeispiele - Perspektiven. Freiburg: Lambertus (352 Seiten; DM 24,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 35 (1986) 2, S. 75-76



Quellenangabe/ Reference:

Portmann, Rosemarie: Briel, R./Mörsberger, H. (1985): Kinder brauchen Horte. Bestandsaufnahme - Praxisbeispiele - Perspektiven. Freiburg: Lambertus (352 Seiten; DM 24,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 35 (1986) 2, S. 75-76 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-17984 - DOI: 10.25656/01:1798

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-17984>

<https://doi.org/10.25656/01:1798>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht **V&R**

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R.Adam, Göttingen · A.Dührssen, Berlin · E.Jorswieck, Berlin
M.Müller-Küppers, Heidelberg · F.Specht, Göttingen

Schriftleitung: R.Adam und F.Specht unter Mitarbeit von G.Baethge und S.Göbel
Redaktion: G.Presting

35. Jahrgang / 1986

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

sachorientierten Ehrgeizes, der Wunsch nach einem inhaltlich bestimmten Ziel, der Wunsch nach Kontakt mit Gleichgesinnten, die Freude an eleganten Problemlösungen und der Schönheit mathematischer Strukturen. Wie bereits erwähnt wurde, kommt auch einer geachteten und durch Fachkompetenz faszinierenden Lehrerpersönlichkeit für die Motivation der Schüler große Bedeutung zu.

Pädagogisch und psychologisch aufschlußreich sind die sieben abgedruckten „Selbstberichte“ ausgewählter Bundessieger im Bundeswettbewerb Mathematik. Diesen Selbstberichten mißt der Autor besondere Bedeutung zu. In ihnen zeigt sich die Einmaligkeit am Einzelschicksal dieser jungen Menschen. Die Einzelberichte belegen überzeugend, daß Begabungsentfaltung letztlich „eine nicht wiederholbare Kombination von Erbanlagen, Einflüssen des Elternhauses, der Schule oder der Freunde“ ist. Begabungsentwicklung ist das Zusammenwirken von Dispositionen und Anregungen im richtigen Augenblick. Dazu gehört die Begegnung mit anregenden und herausfordernden Persönlichkeiten. Das Selbstkonzept, der Gestaltungswille, die Erfolgszuversicht, die Faszination durch das Neue und Unbekannte sind pädagogisch nicht planbar und vorhersehbar. Lehrer und Erzieher können letztlich nur Hebammendienste bei der Begabungsentwicklung leisten.

Die vorliegende Studie ist pädagogisch besonders wertvoll, weil sie einerseits viele Anregungen zur Förderung hochbegabter Schüler im Bereich Mathematik enthält und weil sie andererseits die Grenzen aufweist, die sowohl von der Schule als auch von den jungen Menschen ausgehen. Darüber hinaus trägt die Untersuchung maßgeblich zum besseren Verstehen hochbegabter Schüler bei. Für die Begabtenpädagogik wäre es hilfreich und zu wünschen, wenn ähnliche Analysen zu weiteren Bundeswettbewerben im naturwissenschaftlich-technischen und sprachlichen Bereich erarbeitet werden könnten.

G. Kleinschmidt, Leonberg-Ramtel

Briel, R./Mörsberger, H. (1985): Kinder brauchen Horte. Bestandsaufnahme – Praxisbeispiele – Perspektiven. Freiburg: Lambertus; 352 Seiten, DM 24,-.

„Im Vergleich zum Kindergarten stellt der Hort heute wie in der Vergangenheit ein Stiefkind dar“ (S. 11), das gilt – für Außenstehende erstaunlicherweise – sowohl für die Träger dieses Tagesstättenangebots für die 6–12-Jährigen als auch für die breite Öffentlichkeit und insbesondere für die bedeutendere Institution öffentlicher Erziehung: die Schule.

Hort, das hat immer noch den Beigeschmack von sozial Schwachen, aus Not oder Egoismus berufstätigen Müttern, alleinerziehenden Eltern, ausländischen Arbeitnehmern und anderen Randgruppen. Hort, das ist etwas für die Kinder der anderen, die sonst kein warmes Essen bekämen, auf der Straße rumlungern müßten und ihre Hausaufgaben nicht machten. Horterziehung hat immer noch den Geruch von Fürsorge und Armenhilfe.

Mit welchen Vorurteilen auf der einen und gleichzeitig mit welch hohen Erwartungen auf der anderen Seite Horterzieher und -erzieherinnen heutzutage ständig konfrontiert sind, unter welch schlechten – hauptsächlich auch materiell unzureichenden – Bedingungen sie ihre tägliche Arbeit verrichten müssen und wieviel engagierte und eigenständige pädagogische Arbeit sie tatsächlich leisten, macht dieser Sammelband auf eindrucksvolle Weise deutlich, der die Dokumentation der Tagung „Hort '83“ des Zentralverbandes katholischer Kindergärten und Horte Deutschlands e. V. in Koblenz ist.

Das eng gedruckte und komprimiert geschriebene Buch versucht, die in den verschiedenen Veranstaltungsteilen des Kongresses vorgetragenen und eingebrachten Analysen und Sichtweisen, Erfahrungen und Bewertungen sowie die daraus erwachsenen Schlußfolgerungen und Perspektiven aufzugreifen und durch Überarbeitung und Systematisierung so aufzubereiten, daß daraus eine umfassende Darstellung der Hortarbeit heute wird.

Neben eher grundlegenden Artikeln zur heutigen Lebenssituation 6–12-jähriger Schulkinder, ihrer psychischen und sozialen Entwicklung und ihren – im Gegensatz zur frühen Kindheit und dem späteren Jugendalter bisher wenig beachteten – Anforderungen an die Pädagogik enthält der vorliegende Band eine Fülle von Praxisbeispielen aus der Hortarbeit und gibt einen beeindruckenden Einblick in die vielfältigen Erfahrungen der Fachkräfte aus diesen Einrichtungen.

Die bloße Kongreßdokumentation ist dabei durch Statistiken und Regularien, praktische Tips und Hinweise zur Durchführung konkreter Vorhaben, Literatur-, Quellen- und Anschriften-Angaben höchst informativ angereichert worden. Gleichzeitig mit dieser Bestandsaufnahme ist der Versuch gemacht worden, angesichts gegenwärtiger Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen auf manifeste sozial- und jugendpolitische sowie pädagogische und sozialisatorische Defizite hinzuweisen und daraus vor allem für den Hort zu ziehende Konsequenzen in Forderungen zu kleiden.

Waren es vor 100 Jahren ausschließlich Kinder aus sozial- und finanzschwachen Familien, die den Hort besuchten, so hat sich das Bild in bezug auf die soziale Herkunft der den Hort besuchenden Kinder inzwischen an vielen Orten geändert – obgleich es natürlich den Hort gerade in sozialen Brennpunkten als bedeutsames Angebot mit seinen besonderen Aufgaben und Problemen nach wie vor gibt. In vielen Horten finden sich aber mittlerweile Kinder aller sozialen Schichten. Der Hort ist hier nicht Ersatz, sondern hat eine echte familienergänzende, freizeitgestaltende und schulbegleitende Funktion. In dieser Eigenschaft kommt dem Hort eine integrierende Aufgabe von hohem Rang zu. Unabdingbar für eine solche Arbeit ist die Schaffung von Rahmenbedingungen, die die tatsächliche Wahrnehmung dieser Aufgaben auch ermöglichen: der Hort nicht nur als Reparaturbetrieb für Elternhaus und Schule, sondern als eigenständige Institution. Dazu gehören ausreichende finanzielle Mittel, geeignete Räume und ihre Gestaltung, Außenanlagen auf die Bedürfnisse nach Spiel und Sport älterer Schülerinnen und Schüler zugeschnitten, Öffnung des Hortes nach außen, Verbindung mit offener Kinder- und Jugendarbeit, besondere, flexible Angebote für 12–16-Jährige, Stärkung des Selbstverständnisses der Horterzieherinnen und -erzieher, z. B. durch Verbesserung ihrer Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten, Verstärkung der Kontakte zu Elternhaus und Schule und anderen Institutionen wie Erziehungsberatungsstellen, Freizeitheimen, Sportvereinen u. a. und mehr Öffentlichkeitsarbeit.

Als besonderes, meist ungelöstes oder unbefriedigend gelöstes Problem wird in allen Praxisberichten und Forderungen die Beziehung zwischen Hort und Schule deutlich. Die Freiräume, die der Hort für eigene pädagogische Konzeptionen oder für Freizeitgestaltung beansprucht, sind durch den für die Erledigung der Hausaufgaben erforderlichen Zeitaufwand z. T. erheblich reduziert. Darüber hinaus wird vom Hort oft genug unbesonnen auch noch die Bewältigung besonderer Schulprobleme durch Nachhilfe im Leistungsbereich oder therapieähnliche Angebote bei Verhaltensauffälligkeiten erwartet. Hiermit sind die Horterzieher und -erzieherinnen in aller Regel weit überfordert. Die Berührungsängste und das Mißtrauen zwischen Hort und Schule sind in allen Berichten zu spüren. Eine kontinuierliche

Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Horterzieherinnen und -erziehern, in die auch die Eltern einbezogen werden und deren Voraussetzung zunächst das gegenseitige Kennenlernen und Akzeptieren eines jeweils eigenen erzieherischen Anspruchs sein muß, findet noch viel zu selten statt. Auch hierzu gibt das Buch konkrete Anregungen und berichtet über gelungene und nachahmenswerte Annäherungsversuche.

Die vorliegende Dokumentation kann nicht nur als aktuelles Nachschlagewerk für Hortkräfte empfohlen werden, sondern gerade auch für Lehrerinnen und Lehrer – und andere in und für Schule Tätige –, denen sie einen Einblick in die für die meisten von ihnen bisher fernliegende und unbekannte Probleme und Ziele der Horterziehung geben kann. Die Lektüre kann zum Anstoß werden, sich verstärkt mit den „Hortkindern“ in der eigenen Klasse oder Schule zu beschäftigen und die Annäherung an die anderen Erziehungspartner zu suchen.

Rosemarie Portmann, Wiesbaden

Burkhardt, H., Krech, R. (1985): Aggression und geistige Behinderung. Probleme fremd- und selbst-aggressiven Verhaltens. Berlin: Marhold; 321 Seiten, DM 34,-.

Jeder, der therapeutisch oder pädagogisch mit geistig behinderten Menschen arbeitet, kennt die großen Probleme, die sich durch ein hohes Ausmaß an aggressivem und selbstverletzendem Verhalten für erzieherische und rehabilitative Anstrengungen ergeben und die eine soziale Integration dieser Personen in ihrer Lebensumwelt zusätzlich erschweren.

Die vorliegende Monographie untersucht den Stand psychologischer Theorieansätze (Psychoanalyse, Frustrations-Aggressions-Modell, Lern- und Konditionierungskonzepte) zur Erklärung dieser oft bizarren Verhaltensmuster und stellt repräsentative, vorwiegend experimentelle Studien zur überwiegend verhaltenstherapeutisch orientierten Behandlung dieser Verhaltensstörung bei Retardierten vor, die jedoch, wie die Autoren betonen, lediglich orientierenden Wert haben sollen.

Die der Untersuchung zugrunde gelegte Konzeption von fremd- und selbstaggressivem Verhalten „daß ein Individuum oder eine Gruppe von Individuen schädigende Reize an seine Umwelt oder gegen sich selbst austeilt“ (S. 10) bedingt die etwas einseitige, aber für den Stand der Geistigbehindertenpädagogik durchaus typische Favorisierung von Konditionierungsmethoden. Bei ihrer Darstellung der psychoanalytischen Aggressionstheorien beziehen sich die Autoren stark auf das Konzept des „delinquenten Ich“ bei Redl und Wineman, leider ohne den potentiellen therapeutischen Ertrag der daraus sich ergebenden psychopädagogischen Methoden auch bei Geistigbehinderten näher zu sondieren. Im Zusammenhang der lerntheoretischen Zugangsweise zum Problem aggressiven Verhaltens bleiben sie bei der Theorie des Modelllernens stehen, ohne zur Kenntnis genommen zu haben, daß Bandura sein Modell inzwischen zu einer Theorie der Selbstwirksamkeit ausdifferenziert hat, in der die Betonung selbstreferentieller Kognitionen interessante Perspektiven auf das Verhalten und die Verhaltenstherapie Geistigbehinderter eröffnet hat. Erfreulich ist ihre klare Stellungnahme zum Einsatz aversiver Verhaltenskontrolle, den sie we-

gen der nachweislichen Verfügbarkeit wirksamer Alternativverfahren „unter keinen Umständen für akzeptabel halten“ (S. 306). Unter dem Begriff der „Umwelt-Strukturierungsmethoden“ referieren die Autoren eine Studie, in der es gelang, hyperaggressives Verhalten schwer retardierter Anstaltsbewohner signifikant zu reduzieren, indem ihre Lebensumwelt humaner gestaltet wurde (kleinere, behaglichere Wohneinheiten, verstärkte erzieherische Zuwendung). Dieser Ansatz demonstriert sehr deutlich, daß man im Umgang mit aggressivem und selbstschädigendem Verhalten Geistigbehinderter nicht eindimensional nur auf psycho- oder verhaltenstherapeutische Methoden setzen, sondern auch öktopsychologische Überlegungen mit einbeziehen sollte. Das Buch von Burkhardt und Krech liefert dem Praktiker viele wertvolle Denk- und Handlungsimpulse angesichts eines bedrängenden Erziehungsproblems.

Dieter Gröschke, Münster

Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- Fichter, M.-M. (1985): *Magersucht und Bulimia. Empirische Untersuchungen zur Epidemiologie, Symptomatologie, Nosologie und zum Verlauf.* Berlin: Springer; 315 Seiten, DM 148,-.
- Gierlatzek, B. (1985): *Entwicklungspsychologische Experimente zur Urteilsstabilität.* Königstein: Verlag Anton Hain; 188 Seiten, DM 44,-.
- Gruen, A. (1986): *Der Verrat am Selbst* (Originalausg. 1984). München: dtv; 181 Seiten, DM 9,80.
- Kaschka, W. P. (1985): *Klinisch-immunologische Untersuchungen bei neuropsychiatrischen Erkrankungen.* Stuttgart: Thieme; 150 Seiten, DM 33,-.
- Loch, W. (1986): *Perspektiven der Psychoanalyse.* Stuttgart: Hirzel; 296 Seiten, DM 39,-.
- Mallet, C.-H. (1985): *Das Einhorn bin ich. Das Bild des Menschen im Märchen* (Originalausg. 1982). München: dtv; 169 Seiten, DM 9,80.
- Mertens, W. (1986): *Psychoanalyse.* 2. verbesserte Aufl. Stuttgart: Kohlhammer; 233 Seiten, DM 20,-.
- Remschmidt, H., Schmidt, M. H. (Hrsg.) (1985): *Therapieevaluation in der Kinder- und Jugendpsychiatrie.* Stuttgart: Enke; 192 Seiten, DM 48,-.
- Thomä, H., Kächele, H. (1985): *Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie; Bd. 1: Grundlagen.* Berlin: Springer; 419 Seiten, DM 78,-.
- Wiedl, K. H. (Hrsg.) (1985): *Rehabilitationspsychologie.* Stuttgart: Kohlhammer; 242 Seiten, DM 59,80.